

dern eine wirkliche Freundschaft, weshalb diese Briefe auch viel intimer und reichhaltiger sind als die übrigen an führende Akademiemitglieder (P. Ildephons Kennedy, Ferdinand Sterzinger und K. A. v. Vacchiery). Sie bieten sehr viele für das wissenschaftliche Arbeiten der Münchener Akademie wichtige und interessante Nachrichten, auch für interne Reibereien und Differenzen. Sie sind daneben eine reiche Fundgrube für politische Nachrichten aus der sehr bewegten Zeit mit den vielen Einquartierungen und Feldzügen aller möglichen Heere (bayerische, kaiserliche, französische) in der Gegend um Regensburg, über die Stimmung der Bevölkerung in Stadt und Land, über das Absinken der Moral, vor allem auch auf dem Land, und geben wichtige Einblicke über das Fortschreiten der Aufklärung auch in kirchlichen und klösterlichen Kreisen. Wir bekommen intime Mitteilungen über das monastische Leben vor allem der Benediktiner innerhalb der Kongregation und besonders natürlich von St. Emmeram am Vorabend der Säkularisation und nach der Klösteraufhebung. Wenn Zirngibl auch sehr kritisch ist gegenüber so manchen Äbten und Klöstern, an seinen Prälaten Frobenius Forster und Coelestin Steiglehner hat er nichts auszusetzen, wohl an manchen seiner engsten Mitbrüder (z. B. P. Bernhard Stark). Der unausgeglichene Charakter Zirngibls kommt deutlich zur Erscheinung, aber auch seine Läuterung, seine gläubige Grundhaltung, sein priesterliches Wirken und damit auch etwas von seinem geistlichen Leben. Freilich in erster Linie ist und bleibt Zirngibl der Wissenschaftler, der ungemein fleißige Historiker, der Abhandlung über Abhandlung schreibt und wenn er sich die Zeit dazu mühsamst neben seinen Arbeiten als Probst in Haindling oder als Stadtpfarrer in Regensburg oder als Prior von St. Emmeram gleichsam abstellen muß. Besonders als der Betreuer der vereinigten Archive der aufgehobenen Regensburger Klöster forscht er mit Bienenfleiß in dem reichen Schatz der Urkunden und Rechnungen. Das ohnehin schon lange Verzeichnis seiner veröffentlichten und unveröffentlichten Werke bei Lindner (Schriftsteller I) wird noch um gar manches Stück bereichert. Und der Herausgeber erschließt diese ganze Fülle noch durch seine wertvollen biographischen und bibliographischen Notizen, wofür man besonders dankbar sein muß. Freilich bleibt ein Schönheitsfehler, daß diese Notizen untereinander zu wenig koordiniert sind (mit Hilfe des ausführlichen Personenregisters ist es wohl möglich). Ein Versehen sei auch vermerkt: Brief Nr. 67 müßte in der chronologischen Folge vor Nr. 66 stehen, die Datierung von Nr. 66 ist leider verdrukt: er ist, wie sich aus dem Inhalt ergibt, sicherlich am 4. Juni, nicht am 4. Januar 1806 geschrieben.

Für den Ordenshistoriker ist mit dieser Briefsammlung ganz gewiß eine sehr interessante und reiche Quelle erschlossen, wenn auch die Sprache Zirngibls merkwürdig altertümlich und überraschend holperig ist. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch die noch ausstehenden Briefe Zirngibls (S. 10 an G. W. Zapf, Th. Ried und J. Heckenstaller) alsbald ihre Ausgabe durch die so kundige Hand von Prof. Kraus erleben.

P. Albert Siegmund OSB

Ad sanctum Stephanum 969—1969. Festgabe zur Tausendjahr-Feier von St. Stephan in Augsburg, herausgegeben für die Abtei St. Stephan von Dr. P. Egin Weidenhiller OSB, Dr. Anton Uhl und P. Bernhard Weißhaar OSB, Augsburg 1969. Die Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg feiert in diesem Jahr das tausendjährige Bestehen ihres Kloster. Nach Ausweis der Originalurkunde gründete Bischof Ulrich von Augsburg im Jahr 969 an der Stelle der heutigen Abtei ein Frauenkloster zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephanus und dotierte es reichlich. Das ursprünglich wohl auf die Regel des hl. Benedikt verpflichtete Kloster

erfuhr, nicht zuletzt durch den Zuwachs beachtlicher Schenkungen, im 13. oder 14. Jahrhundert wie zahlreiche andere Klöster die Umwandlung in ein Kanonissenstift nach der milderen Augustinerregel und öffnete sich somit in zunehmendem Maß dem schwäbischen Adel, dem es fortan als Domäne zur Versorgung unverheirateter Töchter diente. Im 15. Jahrhundert führte diese Entwicklung schließlich zur Auflösung der *vita communis* und zum Wegfall der Gelübde. Die Stiftsdamen des nunmehr „freiweltlichen adeligen Damenstifts“ oder „hochadeligen Freistifts“ St. Stephan behielten sich mit Ausnahme der Äbtissin jederzeit die Möglichkeit vor — freilich unter dem erzwungenen Verzicht auf ihre Pfründe — zu heiraten. Wiederholte Reformversuche scheiterten am Widerstand der Stiftsdamen. Das Schicksal des Damenstifts, einer typischen Erscheinung des Heiligen Römischen Reiches, erfüllte sich mit diesem. Eine wirklich bedeutsame Wende in der Geschichte des Klosters trat erst ein, als im Jahr 1835 auf Wunsch König Ludwigs I. von Bayern die Benediktiner in St. Stephan einzogen, um die Tradition des alten Augsburger Jesuitengymnasiums wieder aufzunehmen. Die Benediktinerabtei St. Stephan und das ihr unterstellte Humanistische Gymnasium genießen bis heute weit über die Mauern der Stadt Augsburg hinaus hohes Ansehen.

Anlässlich ihres Jubiläums legt die Abtei St. Stephan eine Festgabe vor, die — wie das Geleitwort allzu bescheiden sagt — „eine gewisse Zusammenschau dessen“ bieten soll, was bis heute an Forschungsergebnissen über das Schicksal des hl. Ulrich erarbeitet ist. Indessen, die hier gebotenen Beiträge: „Geschichte des adeligen Damenstiftes St. Stephan“ — ein bislang unveröffentlichtes Werk des verdienten Augsburger Benediktinerhistorikers P. Placidus Braun († 1829) —, „Zur Vor- und Frühgeschichte von St. Stephan (Dr. Leo J. Weber), „Zinslehen in der Stadt Augsburg“ (Walter Groos), „Kleines Bildarchiv zur Baugeschichte von St. Stephan“ (P. Bernhard Weißhaar OSB), „Bemerkungen zur Grundherrschaft des adeligen Damenstifts St. Stephan in Augsburg“ (Dr. Pankraz Fried), „Beiträge zur Geschichte des adeligen Damenstifts bei St. Stephan im 18. Jahrhundert (Dr. Anton Uhl), „Thesauri Sancti Stephani Catalogus“ (P. Bernhard Weißhaar OSB), „Gründung des Gymnasiums bei St. Stephan — Polemische Pressestimmen“ (Dr. P. Johannes Ev. Lettner OSB), „Abt Barnabas Huber“ (Dr. P. Eginio Weidenhiller OSB), „Abt Theodor Gangauf, ein augustinerischer Denker des 19. Jahrhunderts“ (Abt Odilo Lechner OSB), „Äbte von St. Stephan“, erweisen sich als ein gediegenes und auch in speziellen Fragen wohl informierendes Sammelwerk über die Geschichte von St. Stephan von den Anfängen bis zur Gegenwart mit wirklich hervorragender Bildausstattung. Die Festgabe ist ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der schwäbisch-bayerischen Kirchengeschichte, nicht minder der Geschichte der Stadt Augsburg.

München

Georg Schwaiger

Dussler Hildebrand OSB: *Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben*. Reiseberichte aus elf Jahrhunderten. 360 Seiten, 60 Abbildungen (teils farbig), Leinen, 24,— DM, Anton H. Konrad-Verlag, Weissenhorn, 1968.

Das vorliegende Werk wird nicht nur einem Leser Freude machen, der dem Schwabenland zugetan ist — für das der Autor sich schon zahlreiche literarische Verdienste erwarb. Schon der Untertitel weist darauf hin, daß hier Schwaben mit „seinen Randgebieten in Oberbayern, Franken, Württemberg, Vorarlberg und Tirol“ erfaßt wurde.

Der „Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte“ ist es zu danken, daß sie mit diesem Werk eine neue Reihe